Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 S. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 11. Juni 1885.

Schaurige Liebestragödie.

Die Polizei ist dieser Tage endlich hinter die Geheimnisse einer Mordthat gekommen, die sich vor etwa einem Jahre in Atlanta, Ga., zutrug und lange Zeit das einzige Tagesgespräch in der Umgegend bildete.

Charley Rose, ein leichtsinniger junger Mann, lebte anscheinend glücklich mit seiner Jennie zusammen. Er war an der „Air Line Road" als Hofaufseher angestellt und hatte als solcher Nachtarbeit zu verrichten. Damit seine Gattin sich nicht fürchte, die Nacht über allein zu sein, ließ er seine Cousine, eine gewisse Nancy Frazer, in das Haus kommen. Das Trio schien sich leidlich zu vertragen.

Eines Nachts aber gegen 12 Uhr hörte man einen Schuß in der Rose'schen Wohnung knallen. Kurz darauf tauchte Nancy in ihrem weißen Nachtkleid auf, rannte nach dem Hause von Rose's Schwiegervater und schrie: „O Gott, Jennie ist erschossen!" In wenigen Minuten umstand ein großer Volkshaufen die Mordstätte — nur Jennie's Gatte war noch nicht zu erblicken. Man holte ihn rasch vom Arbeitsplatze; er schien sehr erschrocken zu sein und äußerte den tiefsten Schmerz.

Nancy erzählte, sie sei in ihrem Schlafzimmer unversehens eingeschlafen. Auf ihrem Herdsims habe eine brennende Lampe gestanden, und daneben eine geladene Pistole gelegen. Plötzlich sei sie durch einen furchtbaren Schrei Jennies, welche im anstoßenden Zimmer schlief, aufgeweckt worden. Sie habe ihre Lampe erloschen gefunden, in der Dunkelheit aber noch deutlich genug die Umrisse eines Mannes gesehen, welcher zum Fenster ihres Zimmers hinauskletterte. Rasch habe sie wieder Licht gemacht und dabei bemerkt, daß ihre Pistole vom Sims verschwunden war. Zitternd sei sie nun in Jennie's Zimmer gegangen. Die Unglückliche habe todt im Bette gelegen, mit einer vom rechten Auge nach dem Hinterkopfe gehenden Kugelwunde. Neben dem Bette habe die Pistole gelegen.

Auf Grund dieser Erzählung glaubte man anfangs, ein Einbrecher sei in das Haus gedrungen, habe Jennie, weil dieselbe plötzlich erwacht sei, niedergeschossen und sich dann aus Furcht, daß der Schuß die Nachbarsleute herbeiziehen könne, in Sicherheit gebracht. Die Bevölkerung gerieth in Folge dessen in große Angst. Die Geheimpolizisten schüttelten indeß zu Nancy's Angaben unglaubig den Kopf und verfolgten die Sache eifrig weiter. Unter dem Fenster, durch das sich der Mörder geflüchtet, entdeckte man Fußspuren von einem Mann und einer Frau, die nach der Wohnung eines Mädchens Namens Clara Suggs führten. Schon früher war einmal davon gemunkelt worden, daß Charley Rose sehr vertraut mit diesem Mädchen sei. Jetzt tauchten auf einmal zwei neue Theorien über die Mordthat auf. Die eine war, daß Rose und Clara Suggs gemeinschaftlich Jennie ermordet hätten, die andere, daß Nancy, mit deren Pistole die schreckliche That verübt worden war, auch selber die Thäterin sei. Die beiden Mädchen sowie Rose wurden verhaftet. Zwei Wochen dauerte die Coronersuntersuchung. Jennie's Leiche wurde zweimal ausgegraben und untersucht. Die „Umstandsbeweise" gegen Rose waren ziemlich gravirender Art; doch er verstand es, ein Alibi nachzuweisen. Er mußte endlich freigelassen werden, und die Mädchen ebenfalls. Dennoch glaubte man allgemein, daß kein Anderer, als Rose, der Mörder sei, und eines der Frauenzimmer ihm geholfen habe.

Jetzt hat es sich herausgestellt, daß die Sache in Wirklichkeit noch viel schlimmer ist. Das ganze Gewebe des Verbrechens liegt jetzt Masche für Masche vor dem entsetzten Auge der Justiz.

Vor Kurzem wurde Nancy Frazer krank und starb unter sehr verdächtigen Umständen. Sie hinterließ einen Säugling, der ein schreckliches Geburtsmal zeigt. An Stelle seines rechten Auges befindet sich nämlich ein hohles Loch, das genau so aussieht, wie die Wunde im rechten Auge der ermordeten Jennie. Doch das Entsetzlichste kommt noch.

Clara Suggs vergiftete sich dieser Tage in ihrem Heimathsdorfe, nachdem sie Monate lang ihre furchtbaren Gewissensbisse mit Opium zu betäuben gesucht hatte. Sie hinterließ einige Briefe, aus denen hervorgeht, daß Clara, Nancy und Charley Rose gemeinschaftlich die Gattin des Letzteren ermordet haben, ferner, daß jedes der beiden Mädchen aus wahnsinniger Liebe zu Rose sich an dem Morde betheiligt, und endlich, daß Rose beiden Mädchen die Ehe versprochen und nach der Mordthat Beide betrogen hatte! Das Ungeheuer treibt sich jetzt im weiten Westen herum, und es ist sehr fraglich, ob die Justiz jemals seiner habhaft wird. Clara hat übrigens noch auf dem Sterbebette ein beglaubigtes Geständniß abgelegt. Sie beabsichtigte schon früher einmal, sich zu ertränken, fand aber keine Gelegenheit hierzu. Noch ihre letzten Worte zeugten von heißer Liebe zu Charley.

Ausgewiesene Russen.

Eine Sensations-Kabelnachricht über die Ausweisung vieler Tausende von Russen aus Preußen hat anscheinend eine sehr schwache Unterlage. Die in Thorn erscheinende polnische Zeitung gibt nämlich über den gegenwärtigen Stand der Ausweisung polnischer Ueberläufer auf Grund unmittelbar von den Landrathsämtern eingezogener Nachrichten folgende Auskunft: Bis jetzt sei in der Angelegenheit seitens der Landrathsämter nichts weiter geschehen, als daß möglichst genaue Listen der Ueberläufer angefertigt worden sind, und daß man diejenigen Ueberläufer zu ermitteln gesucht hat, welche im Besitz der Naturalisation oder einer Aufenthaltskarte sind, und man genaue Nachrichten über die persönlichen Verhältnisse jedes einzelnen Flüchtlings, besonders über dessen Führung und Unbescholtenheit, eingezogen hat, ferner daß allen nicht im Besitz einer Naturalisations-Urkunde Befindlichen angekündigt worden ist, es könne ihnen der Aufenthalt in Preußen nicht ferner gestattet werden, daß denjenigen, welche keine Aufenthaltskarte haben, angerathen worden ist, freiwillig nach Rußland zurückzukehren, weil sie sich sonst der zwangsmäßigen Entfernung und Auslieferung an die russischen Behörden aussetzen würden. Weiter sei man bis jetzt nirgends gekommen. Wer seinen Wohnort und seinen Dienst verlassen oder sich wohl gar aus Preußen entfernt hat, der hat dies ohne äußeren Zwang und nur infolge vorerwähnter Ankündigung gethan. Den in einem dienstlichen Verhältnisse stehenden oder durch Vertrag gebundenen Personen ist überdies gesagt worden, daß sie in ihrer Stelle belassen werden und die ihnen obliegenden Verpflichtungen erfüllen sollen. Manche haben es jedoch vorgezogen, schon jetzt ihre Stellen zu verlassen, um sich der polizeilichen Aufsicht zu entziehen, und sind entweder weiter in's Innere Preußens, oder in's Ausland gegangen, oder suchen irgendwo Verstecke auf, wo sie den Winter hindurch bleiben können. Auch sind Fälle vorgekommen, daß angesessene Grundbesitzer in der ersten Bestürzung ihren Grundbesitz für einen Spottpreis verkauft und dadurch nicht unbedeutende Verluste erlitten haben. Was den Verkauf beweglicher Habe betrifft, so finden in vielen Dörfern und anderen Gegenden fortwährend Versteigerungen und freiwillige Verkäufe von Hausgeräthen und Wirthschaftsvieh statt.

Entmuthigte Speculanten.

Ueber die zu erwartende diesjährige Weizenernte lauten die Nachrichten von Woche zu Woche schlimmer. Nach der letzten Schätzung sind aus den acht Hauptstaaten für Winterweizen, die im vorigen Jahre 218 Millionen Bushels dieser Frucht erzeugten, diesmal nur 113 Mill. Bushels zu erwarten. Und wenn man früher geglaubt hatte, daß der Ausfall an Winterweizen durch größere Erträge an Sommerweizen annähernd gedeckt werden würde, so hat sich auch diese Annahme bereits als irrthümlich herausgestellt. Im günstigsten Falle wird die Sommerweizen-Ernte der vorjährigen gleichkommen, keinesfalls wird sie letztere übersteigen. Es wird daher allgemein berechnet, daß die Gesammt-Weizenernte im laufenden Jahre nicht mehr als 350 Millionen Bush. liefern wird, während Schwarzseher sogar nur auf 300 Millionen rechnen. Dazu kommen etwa 70 bis 100 Millionen Bushels, die noch vom vorigen Jahre übrig sind. Einschließlich dieses Vorraths würden die Ver. Staaten genug für ihren eigenen Bedarf haben und höchstens noch 50 Millionen Bushels an das Ausland abgeben können.

Ist dieser „Ueberschuß" schon an sich gering, so erscheint er noch viel geringfügiger, wenn man die europäischen Ernteaussichten in Betracht zieht. Nach Beerbohm's Circular, welches als die größte englische Marktautorität gilt, wird die Ernte in England um 8 bis 10 Millionen Bushel hinter der vorjährigen zurückstehen. In Deutschland, Holland und Belgien wird der Ausfall auf 12 Mill., in Oesterreich-Ungarn, Süd-Rußland und Spanien wird er ebenfalls auf 12 Mill., und in Frankreich wird er gar auf 30 Millionen Bushels berechnet. Dies macht in den genannten Bezirken zusammen nicht weniger als 75 Millionen Bushels, also schon mehr, als die Ver. Staaten abzugeben haben, die auszufüllende Lücke ist aber noch weit größer.

Unter solchen Umständen, sollte man meinen, müßte der Weizen unbedingt im Markte steigen. Er ist aber noch immer so wohlfeil, daß er dem Farmer kaum die Productionskosten zahlt. Die Erklärung hierfür liegt darin, daß die Speculanten allen Muth verloren haben. Ihre Berechnungen, die doch auf dem Papiere stets so schön aussahen, haben sich stets als falsch erwiesen. Noch vor wenigen Wochen wurden sie wieder „geleimt", als sie ganz bestimmt auf einen Krieg zwischen Rußland und England zählten und unter dieser Voraussetzung große Abschlüsse machten. So oft sie sich einbildeten, die Preise wären jetzt „am Grunde" angekommen und könnten gar nicht mehr tiefer sinken, war abermals eine allgemeine Preisreduction zu verzeichnen. Sie wagen also jetzt nicht mehr, auf Preiserhöhung zu speculiren, aber ebenso wenig wollen sie auf zukünftige Ablieferung zum jetzigen Preise kaufen und verkaufen, weil sie sich doch nicht vorstellen können, daß die Sache noch lange so bleiben kann. Dieser Zustand der Ungewißheit mag anhalten, bis die thatsächlichen Bestellungen in solcher Masse einlaufen, daß das Geschäft sich auf natürlichem Wege beleben muß. Es ist jetzt viel wahrscheinlicher, als vor einigen Wochen, daß die Farmer ihre neue Ernte zu sehr annehmbaren Preisen werden verkaufen können.

Fischereivertrag mit Canada.

Am 1. Juli läuft der Vertrag der Ver. Staaten mit England ab, demzufolge dieselben gegen eine Entschädigung von $5,000,000 das Recht für ihre Bürger erhielten, an den Küsten der Dominion und Neufundlands zu fischen. Schritte zur Erneuerung dieses Vertrages sind bisher noch nicht gethan worden. Die Dominialregierung kündigte kürzlich an, daß sie einen allgemeinen Gegenseitigkeitsvertrag mit den Ver. Staaten abschließen und in diesen auch Abmachungen über die Fischereien aufnehmen möchte, doch ist in dieser Richtung weiter nichts geschehen. In Canada, bezüglich in den sogenannten Seeprovinzen, ist daher vielfach die Ansicht laut geworden, die Regierung solle vom 1. Juli ab alle amerikanischen Fischer durch die britische Kriegsflotte aus den canadischen Gewässern vertreiben lassen. Die Handelskammer von Halifax hat sogar eine dahingehende Resolution gefaßt.

Durch den letzten Fischereivertrag glaubten die Ver. Staaten einige Fehler theilweise gutzumachen, welche sie in früheren Verträgen sich hatten zu Schulden kommen lassen. Namentlich im Jahre 1818, nach dem für sie siegreichen Kriege von 1812—1815 waren die Amerikaner — großmüthig genug, den Engländern nicht nur das ausschließliche Fischereirecht an der ganzen Küste zuzugestehen, mit Ausnahme der West- und Süd-Bänke von Neufundland und der Küste von Labrador, sondern auch in eine Klausel zu willigen, derzufolge amerikanische Schiffe in canadische Häfen nur einfahren durften, um Wasser und Holz zu holen, oder dem Sturme zu entrinnen. Wegen dieser Klausel, die den Amerikanern nicht einmal das Ankaufen von Köder oder Fischen in den canadischen Hafenplätzen gestattete, kam es so oft zu Streitigkeiten, daß 1854 und 1873 neue Verträge abgeschlossen werden mußten, die gewissermaßen die Canadier verhöhnten und zur Verzichtleistung auf ihr „Recht" bestimmten. Der Vertrag von 1854 lief im Jahre 1866 ab, und von da an bis 1873 wurde thatsächlich den amerikanischen Fischern jedes Geschäft in den canadischen Häfen verboten. Dasselbe wird auch jetzt geschehen, wenn der Vertrag von 1873 abgelaufen ist.

Unsere Fischer verlangen nun, — und offenbar auch mit Recht, — daß der Vertrag von 1818 vollkommen widerrufen und niemals mehr zur Grundlage von Verhandlungen oder Zugeständnissen gemacht wird. Darauf wollen aber die Canadier aus naheliegenden Gründen nicht eingehen, und England darf es nicht wagen, einen Vertrag zu schließen, der den Canadiern nicht gefällt. Es wird daher wahrscheinlich wieder zu förmlichen Kämpfen zwischen den amerikanischen Fischern und den canadischen Küsten- und Inselbewohnern kommen, denn die Amerikaner werden es sich mit oder ohne Vertrag nicht nehmen lassen, ihrem Gewerbe auf dem Meere nachzugehen.

Vom Inlande.

Ein Farmer in Madison County, Fla., hat 165 Acker Landes mit Wassermelonen bepflanzt. Er erwartet von denselben eine Ernte von 448,000 Melonen.

Der letzte Winter hat über das ganze Land eine ungewöhnlich große Sterblichkeit verhängt. In manchen Gegenden war die Sterblichkeitsrate um 50 Procent größer als in den letzten zwanzig Jahren.

Ein deutscher Farmer aus der Gegend von Greenfield, Oreg., wurde neulich, während er eine Kuh melkte, von dem wüthenden Thiere angegriffen, aufgespießt und auf das Dach seines Stalles geworfen, von dem er herabrollte, um sich das Genick zu brechen.

Drei deutsche Maler haben den Auftrag erhalten, ein großes Schlachten-Panorama für die Stadt New Orleans zu malen. Dasselbe soll den blutigen Kampf am Weißzeichenweg in der dreitägigen Schlacht bei Chattanooga darstellen. Die betreffenden Künstler, Schlachtenmaler F. W. Heine aus Dresden, Landschaftsmaler Lohrs aus München und Maler Rohrbeck aus Charlottenburg bei Berlin, haben sich nach Amerika eingeschifft, um an Ort und Stelle ihre Studien zu machen. Die vollständige Fertigstellung des Panoramas gedenken die Herren nicht in Deutschland, sondern in Amerika selbst, und zwar in Milwaukee, vorzunehmen. Von einer Vollendung der Arbeit in New Orleans wurde aus Gründen abgesehen. Die Herren werden also länger, als ein Jahr der Heimath fern bleiben.

Die betagte Mutter des „Professor" Odlum, der vor einigen Wochen von der Brooklyner Brücke herab in den Strom sprang und die Tollkühnheit mit dem Leben bezahlen mußte, ist von Washington in New York angekommen, um gegen den Wahrspruch der Geschworenen zu protestiren, die den Schwimmkünstler Boyton von aller Verantwortlichkeit freisprachen. Die alte Dame sagt, daß Paul Boyton und sein Adjutant Haggert die Mörder ihres Sohnes seien: sie lockten ihn aus dem Hause in Washington, indem sie ihm Geld für den Sprung boten, und jetzt seien sie so feige, Leuet aus Philadelphia für den Tod verantwortlich zu machen. Sie allein hätten der Alten den Sohn geraubt, der ihre Stütze gewesen; den kalten, starren ren Leichnam, noch dazu verstümmelt, hätten sie ihr, mit 90 Cents in der Westentaschen, zugeschickt; die Frau protestirt im Namen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit gegen die Entlastung Boyton- und Haggerts von aller Mitschuld.

Soweit sich jetzt beurtheilen läßt, wird die Einwanderung für das laufende, am 30. Juni zu Ende gehende Fiscaljahr sich auf nicht mehr als etwa 385,000 Personen belaufen, also auf kaum halb so viel wie im Jahre 1881—1882, in dem mit 788,992 die höchste bis jetzt erreichte Ziffer zu verzeichnen war. Es ist selbstverständlich nichts anderes als die schlechte hiesige Geschäftlage, die für diese starke Abnahme der Einwanderung verantwortlich ist. Die Hebung oder der Niedergang der Geschäfte hierzulande ist noch immer von einer entsprechenden Zu- oder Abnahme der Einwanderung begleitet gewesen. In den flotten Zeiten nach dem Kriege stieg die Einwanderung immer höher bis sie in 1873 bis 459,803 gelangt war. Dann kam die Panik, und die Einwanderung verringerte sich in riesigem Maße, bis sie in 1879 nur noch 198,469 Personen betragen hat. Und als dann die Geschäfte sich wieder besserten und zu einem ordentlichen „Boom" sich emporrafften, da nahm auch die Einwanderung einen neuen gewaltigen Aufschwung, bis, sie im Jahre 1882, wie gesagt, die colossale Ziffer von fast 800,000 erreichte. Im nächsten Jahre kamen nur noch 603,322 Personen herüber, im folgenden nur noch 518,502 und diesmal werden es noch keine 400,000 sein.

Der des Mordes im ersten Grade schuldig befundene Cluverius in Richmond (Va.) hat sofort durch seinen Anwalt einen neuen Proceß beantragen lassen, über welches Gesuch am Montage argumentirt werden soll. In der That wunderbar und erstaunlich ist es, daß nach Beendigung des ganzen Verfahrens einige der Geschworenen sich bewogen fühlten sich dem Schuldigbefundenen zu nahen, und ihn förmlich wegen des Wahrspruches um Entschuldigung baten. So trat der Obmann Kepler an ihm heran und sagte, er hoffe nicht, daß Cluverius glauben könne, daß Parteilichkeit oder persönlicher Haß die Jury bei Abgabe des Wahrspruchs geleitet habe, worauf der Gefangene vornehm lächelte, aber nichts entgegnete. Ein anderer Geschworener nahte sich dem jungen Mörder und versicherte ihn seines aufrichtigsten Mitgefühls; er (der Geschworene) habe nur nach seinem Gewissen und Pflichtgefühl gehandelt. Es waren nur Indicienbeweise beigebracht, aber diese so zwingend gewesen, daß er sich ihnen nicht entziehen konnte, worauf Herr Cluverius mit Nachdruck erwiderte: „O, ganz gewiß, ich glaube Ihnen," wobei er verschmitzt lächelte. Uebrigens trägt Cluverius nach Fällung des Wahrspruchs das Haupt höher, als vorher; er zeigt die Seelenruhe eines vollständig unschuldigen Mannes.

Herr Iwan Miller wanderte vor etwa 28 Jahren aus Deutsch-Rußland nach Amerika aus, um dem russischen Corporalstocke zu entgehen. Nach vielen Irrfahrten in der neuen Welt ließ sich der Mann in Brooklyn, N. Y., nieder und ersparte sich ein kleines Vermögen. Er war Bürger der Ver. Staaten geworden. Im vorigen Herbst entschloß sich Miller, von Heimweh getrieben, zu einer Besuchsreise nach der alten Heimath. Er dachte, die Fahnenflucht vor nahezu 30 Jahren habe man ihm wohl vergessen und verziehen, und für alle Fälle schützte ihn ja der amerikanische Bürgerbrief und ein Paß, den er sich vom auswärtigen Amte hatte ausstellen lassen. Miller erfreute sich aber kaum eines Aufenthalts von einer Woche im Schoße seiner in Riga wohnhaften Familie, als eines Tages das Haus von Gensdarmen besetzt und Miller wegen Fahnenflucht verhaftet und in das Gefängniß geworfen wurde. Miller wandte sich an den damaligen amerikanischen Gesandten in St. Petersburg, Alonzo Taft, erhielt jedoch den Bescheid, daß er in seiner Sache nichts thun könne, da keinerlei Verträge zwischen Rußland und den Ver. Staaten beständen. Den Bemühungen gelang es immerhin, daß Miller gegen eine Bürgschaft von 5000 Rubel aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, nachdem er fast 2 Monate mit gemeinen Verbrechern zusammen inhaftirt war. Schließlich kehrte Müller nach Amerika zurück, und die Bürgschaft verfiel. Um die letztere nun wiederzuerlangen, wandte er sich an Staatssekretär Bayard, erhielt aber den Bescheid, daß man nichts für ihn thun könne. Es bestehen nämlich zwischen Rußland und den Ver. Staaten keine Naturalisations-Verträge, wie z. B. die Bancroft'schen Abmachungen zwischen Deutschland und der Union, und Rußland hat das Recht, jeden geborenen Russen, auch wenn derselbe das amerikanische Bürgerrecht erworben hat, als russischen Unterthanen zu betrachten, sobald derselbe sich in Rußland aufhält. Müller bleibt nur die Alternative, nach Rußland zurückzukehren und daselbst seinen Prozeß abzuwarten, oder aber die Bürgschaft verfallen zu lassen.

Vom Auslande.

— **Die Vierwaldstätter-See-Eisenbahn,** für welche jetzt Dr. Henry Bartling in London eine Actiengesellschaft gründen will, wozu er die Genehmigung des Bundesraths nachsucht, soll „den größten Theil des weiß-schweizerischen Verkehrs auf dem kürzesten Wege dem Gotthard zuführen," und zugleich als „Touristenbahn" dienen. In einer Gesammtlänge von 46 Kilometern (mit 12 Tunnels und 14 Brücken) würde sie von Luzern über Horw nach Stans und Stansstad, sodann nach Buochs, und von dort, immer hart am Seeufer über Beckenried, Treib, Bauen, Rütli nach Altdorf (oberhalb Flüelen) an der Reuß führen und etwa 14,000,000 Francs kosten. In Stansstad würde sich die „Brüningpaßbahn" anschließen können, die freilich auch noch in der Luft schwebt, obschon sie den Touristen weit genehmer wäre, als die Seebahn, die im Sommer kein Mensch den Dampfschiffen vorziehen würde.

— **In den Bezirken der 28** Oberlandesgerichte des deutschen Reiches waren am 1. Januar 1885 als Anwälte eingetragen 4526. Ende September 1883 kamen die wenigsten Einwohner, nämlich 3320, auf einen Rechtsanwalt im Bezirk Rostock; dann folgte Hamburg mit 3637, Dresden mit 5761, München mit 6733, Braunschweig mit 7764, Frankfurt a. M. mit 7822, Jena mit 8013 Einwohnern. Die meisten Einwohner kamen auf 1 Anwalt im Bezirk Colmar, nämlich 26,111, dann folgten Oldenburg, Zweibrücken, Königsberg, Marienwerder, Breslau, Posen, Stettin, Naumburg, letzteres mit 13,699 Einwohnern auf einen Anwalt. (Nach diesem Verhältnisse müßte Chicago nur etwa fünfzig Advokaten haben; — es hat aber gegen zweitausend.) In Berlin waren beim Stadtgericht 1878 74 Anwälte beschäftigt, während das Landgericht 1. jetzt 224 aufweist, also eine Vermehrung von 150 in 7 Jahren.

— **Ein schreckliches Unglück** hat sich, wie türkische Blätter erzählen, vor einigen Tagen in Bagdad ereignet. Die ehemalige Kalifenstadt besaß nämlich ein altes, angeblich noch aus dem 17. Jahrhundert stammendes Gefängniß, das einen Seitenbau zu dem dortigen Regierungspalaste, in dem auch der Generalgouverneur residirt, bildete. Letzterer hatte schon oft die Pforte auf die Baufälligkeit dieses Hauses aufmerksam gemacht, ohne daß diese irgendwie Abhilfe getroffen hätte. Vor einigen Tagen hörten nun die Insassen des Gefängnisses, wie die Mauern zu bersten begannen, und riefen jammernd um Hilfe. Bevor diese jedoch eintraf, war das Gebäude schon zusammengestürzt und hatte unter seinen Trümmern alle Häftlinge sammt ihren Wächtern begraben. Drei der Verunglückten waren auf der Stelle todt, während die übrigen schwere und leichte Wunden davontrugen. Seltsamerweise war nicht einmal ein genaues Verzeichniß der Sträflinge vorhanden.

— **Victor Hugo-Anekdoten** füllen jetzt die Pariser Blätter. Bezeichnend für seine Neigung für Kinder ist folgender Vorfall: Während er an seinem Roman „Notre Dame de Paris" arbeitete, stieg er oft auf die Thürme der Kirche und sah vergnüglich zu, wie die Kinder des Quartier mit einer Schaukel spielten, die sie dort angebracht hatten. Auf Geheiß des damaligen Erzbischofs von Paris mußte indessen die Schaukel entfernt werden. Als Victor Hugo gefragt wurde, ob er dem Erzbischof seine Stimme geben würde, damit jener zum Akademiker gewählt würde, entgegnete der Meister: Nein, nicht eher, als bis er die Schaukel hat wiederherstellen lassen. — Victor Hugo erfreute sich Zeit seines Lebens eines ausgezeichneten Appetits. Wenn einer der Seinigen krank war, war sein erstes Wort: „Er muß essen." — Bei Tisch ließ er sich nur sehr ungern stören. Er liebte es, stets heitere Gesichter um sich zu sehen. Er fand ein eigenes Vergnügen daran, oben auf dem Omnibus durch die Straßen von Paris zu fahren. — Was seine Kleidung anbetrifft, so war er hinter der herrschenden Mode immer um 4 oder 5 Jahre zurück. Für Strohhüte hatte er eine besondere Passion.

— **Bekanntlich hat der Pariser** Gemeinderath beschlossen, die Häuser, wo berühmte Männer geboren oder gestorben sind, mit Gedenktafeln zu versehen. Es wurde zu diesem Behufe eine Commission bestellt, welche bereits eine stattliche Reihe solcher historisch interessanter Häuser bezeichnet hat. Eine Anzahl Bewunderer Heinrich Heine's, verschiedenen Nationalitäten angehörend, hat beschlossen, folgende Eingabe an die Commission zu richten: „Herr Präsident und Herren Gemeinderäthe! Die Unterzeichneten erlauben sich, Ihrer Aufmerksamkeit das Haus Rue Maligron Nr. 14 zu empfehlen. Dort verschied nach namenlosen, mit ungebrochenem Muthe ertragenen körperlichen Leiden, die weder seine stolzen Gedanken beugen noch seinen regen Geist zu umnachten vermochten, einer der größten Dichter des Jahrhunderts, einer der würdigsten und dankbarsten Gäste Frankreichs, Heinrich Heine, der als begeisterter Jüngling nach Paris kam, dessen Grab sich hier befindet und dessen Thätigkeit nicht ohne Einfluß auf die allgemeine Entwicklung der freisinnigen und fortschrittlichen Verhältnisse unseres Jahrhunderts geblieben ist. In einer Zeit, wo Huldigungen — manchmal ziemlich banale — geradezu verschwendet werden, ist das Andenken des großen Dichters und Denkers fürwahr nicht verwöhnt worden. Kaum ziert eine ganz kleine Tafel das alte Haus am Ufer des von ihm besungenen Stromes, wo seine Wiege gestanden. Die Ehrenbezeugung, die wir von der geistigen Metropole Paris für diesen geistigen Streiter verlangen, wird daher nicht blos eine Anerkennung sein, es wird ihr auch die Bedeutung eines Aktes der Gerechtigkeit und eines großherzigen Beispiels innewohnen." Folgen die Unterschriften. Wie die „Pariser Nachrichten", auf deren Bureau diese Adresse zur Unterschrift aufliegt, erfahren, beabsichtigen die Bewunderer des Dichters der „Loreley", falls die gemeinderäthliche Commission ihrem Verlangen entsprechen würde, eine Büste Heinrich Heine's anfertigen zu lassen, um dieselbe oberhalb der Gedenktafel anzubringen.

— **Aus Paris wird ein gräßlicher** Fall gemeldet. Madame Collier, Gattin eines Großhändlers in der Rue Rivoli, ward von einer Katze, mit der sie spielte, im wahrsten Sinne des Wortes zu Tode gebissen. Die Katze sprang der unglücklichen Frau an den Hals und biß ihr die Gurgel durch.

Marternd

ist der Ausdruck für den größten Schmerz, und doch erklären die an Rheumatismus und Neuralgia Leidenden, daß es den Schmerz, den sie leiden, nicht voll ausdrückt.

Kann der Schmerz gehoben werden?

Herr Benj. F. Congdon, Randolph, N. Y., schreibt:

„Frau Mary T. Wilcox braucht jetzt Athlophoros anhaltend für ein altes Leiden von entzündlichem Rheumatismus, das unheilbar erscheint, aber nichts verschafft ihr solche Erleichterung von den martternden Schmerzen als Athlophoros."

Nie ist eine Medizin präparirt worden, die so erfolgreich war als

ATHLOPHOROS

und Zeugnisse über ihre Wirksamkeit kommen aus allen Theilen des Landes, ohne daß darum gebeten wird.

Herr R. B. Watson, 181 Achtzehnte Straße, Detroit, Mich., sagt:

„Anfangs März wurde meine Frau von einem heftigen Anfall von Rheumatismus heimgesucht, ihre obern und untern Glieder schwollen stark an, sie litt schreckliche Schmerzen und mußte aufsitzendes Bett hüten. Wir versuchten verschiedene Mittel, ohne Hilfe zu finden; am 1. Mai wurde ich überredet, mit Athlophoros einen Versuch zu machen. Nachdem sie sechs Dosen genommen, war der Schmerz völlig verschwunden und die Geschwulst fast sämmtlich verkleinert. Die Medizin wirkte wie ein Zaubermittel und ich bin der Ueberzeugung, daß noch eine oder zwei Flaschen sie völlig heilen werden."

Wenn Sie **Athlophoros** nicht in Ihrer Apotheke erhalten können, werden wir Ihnen nach Empfang des regulären Preises—ein Dollar per Flasche—dasselbe per Expreß franco zusenden. Wir sehen es lieber, wenn Sie es von Ihrem Apotheker kaufen, aber wenn er dasselbe nicht führt, lassen Sie sich nicht überreden, etwas Anderes zu versuchen, sondern bestellen Sie sofort bei uns, wie angegeben.

Athlophoros Co.
112 Wall Str., New York.

Chas. Mayer & Co.

— offeriren —

Die beste Qualität, die größte Auswahl, die schönsten Muster, die billigsten Preise von

Kinder-Wägen!

und aller in ihr Fach einschlagender Artikel.

Alleinige Agenten für

Whitney und Heywood Kinderwägen.

29 und 31
West Washington Straße.

The Mirror

is no flatterer. Would you make it tell a sweeter tale? Magnolia Balm is the charmer that almost cheats the looking-glass.

Fleischer-Läden

— der —

GEBRUEDER SINDLINGER,

207 West Michiganstr., 47 Nord Illinoisstr., 467 Süd Meridianstr.

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst Wiener-Wurst, Bratwurst, Leberwurst u. s. w.

☞ Preise mäßig, Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadttheil werden prompt besorgt.

Edmund Dietz,

Fleisch- und Wurst-Geschäft

No. 49 Ecke Yandes Straße und Home Avenue, No. 49.

Die besten Sorten frischen, geräucherten und gepökelten Fleisches stets vorräthig. Alle Wurstsorten stets frisch und bester Qualität

Pökelfleisch eine Spezialität.

☞ Waaren werden nach irgend einem Stadttheile frei und prompt abgeliefert.

Fleisch-Laden

— von —

RUDOLPH BOETTCHER,

No. 47 Süd Delaware Straße

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wienerwurst, Bratwurst, Leberwurst, u. s. w.

☞ Preise mäßig. Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadttheil werden prompt besorgt.

Jeffers' Cash Paint Store,

— ist umgezogen nach —

No. 30 Süd Meridian Straße.

☞ Wm. Grassow ist bei uns angestellt.

James R. Ross & Co.,

— Großhändler in —

Whiskey.

184 Süd Meridian Straße.

Indianapolis.

10 Pfund feinen grünen Kaffee!

— für —

$1.00,

— bei —

Emil Mueller,

200 Ost Washington Str.,

Ecke New Jersey Straße.

Telephon 987.

Bau- und Unterlage-Filz!

Zwei- und dreifaches Dachmaterial.

Dach-Filz, Pech,
Kohlen-Theer,
Dach-Farben 2c.

SIMS & SMITHER,

169 West Maryland Str.

☞ Kommt und seht unsere

Dr. O. G. Pfaff,

Arzt, Wundarzt

— und —

Geburtshelfer.

— Nachfolger des —

Dr. H. O. Pantzer,

Office und Wohnung:

425 Madison Avenue.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.— Nachmittags von 2 bis 3 Uhr.—Abends von 7 bis 8 Uhr. ☞ Telephon 983.

Dr. C. C. Everts,

Deutscher Zahnarzt,

(Nachfolger von Chas. C. Talbert.)

N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.

Indianapolis

— Von —

Antwerpen

— nach —

Indianapolis

$15.00.

Gebrüder Frenzel.

S. W. Ecke Washington u. Meridianstr.

LYMAN GASOLIN OEFEN

2, 3 und 4 Brenner.

Monitor Petroleum Oefen

Alaska Refrigerators

Eisschränke.

Lampen-Oefen $2.00

Ranges und alle Sorten Oefen.

JOHNSTON AND BENNETT

62 Ost Washington Str.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge. Vom 17. Febr. 1885 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:35Am	*10:45 Vm	*4:35Pm	*4.00Pm
Ank. Camb'g City	6:20 „	12:59Pm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:53 „	1:37 „	7:14 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:39 „	8:57 „	.....
„ Piqua	9:58 „	4:37 „	9:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:53 „	.....
„ Columbus	11:30Pm	6:40 „	11:30 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37Am	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15Am	.....	2:30Pm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:25Pm	.....
„ Washington	8:20 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	6:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:35Pm	.....	7:00Pm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palaste, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

☞ Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

O. M. Bering, N. W. P. A., Northeast-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

S. L. Lord, Genl. Passagier- und Ticket-Agent,